



## KEIN PLATZ FÜR ANTISEMITISMUS!

Liebe Freund:innen und Förder:innen,

wir stehen immer noch geschockt unter den Eindrücken des Terroranschlags auf Israel am 7. Oktober 2023 und sind in Gedanken bei den Familien der Opfer und den entführten Menschen, die sich aktuell in der Gewalt der Terrororganisation Hamas befinden. Zudem sind unsere Ge-

danken bei allen zivilen Opfern der israelischen und palästinensischen

**Bevölkerung, die in dem sich nun ausbreitenden Konflikt unendlichem Leiden ausgesetzt sind.**

Zusätzlich fassungslos stehen wir vor dem Ausmaß an Antisemitismus, der sich nun an vielen Stellen deutlich zeigt. Wir möchten hier noch ein-

mal klar und entschlossen betonen: Antisemitismus hat in diesem Land, in unserer Stadt, in unserer gesellschaftlichen Mitte KEINEN PLATZ! Nichts rechtfertigt den Angriff auf jüdische Menschen in Europa oder weltweit. Wir rufen alle dazu auf, sich Anfeindungen jeglicher Art entschlossen entgegenzustellen, egal wo sie Ihnen und Euch begegnen. **„Nie wieder!“ ist jetzt!**

**Ein ausführlicheres Statement** zum Thema aktueller Antisemitismus findet sich in Form der Rede, die von Sandra Franz, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, am 17. November 2023 anlässlich der Krefelder Solida-

ritätskundgebung gegen Antisemitismus und Menschenfeindlichkeit gehalten wurde, auf [villamerlaender.de/aktuelles](http://villamerlaender.de/aktuelles). Über diesen QR Code kommen Sie direkt zum Beitrag.



# WIDERNATÜRLICHE UNZUCHT

VERFOLGUNG NACH § 175 IN KREFELD ZWISCHEN 1933 UND 1945 – ISABEL RHEIMS, FREIE MITARBEITERIN DER NS-DOKUMENTATIONSTELLE KREFELD, PRÄSENTIERT DIE ERGEBNISSE IHRER BACHELOR-ARBEIT

Wer durch Krefeld geht, kann an fünf Stellen Stolpersteine entdecken, die in den letzten Jahren für Menschen verlegt wurden, die aufgrund von Vergehen gegen § 175 durch das NS-Regime verfolgt wurden. Das ist nur ein kleiner Anteil derer, gegen die die Krefelder Gestapo und Kripo ermittelte. Schätzungsweise wurden in Krefeld knapp 200 Menschen Gegenstand von Ermittlungen. Doch wer waren diese Menschen, wie sah queeres Leben zwischen 1933 und 1945 in Krefeld aus, und wie gerieten die Verfolgten in den Fokus der Ermittlungsbehörden?

Seit 1871 standen homosexuelle Handlungen zwischen Männern nach §175 des Reichsstrafgesetzbuches unter Strafe, allerdings wurden nach 1879 nur sogenannte beischläfrliche Handlungen bestraft. Während der Weimarer Republik wurde die Existenz einer queeren Szene geduldet, zu Ermittlungen kam es meistens nur nach Denunziationen. Queeres Leben fand in dieser Phase öffentlich und sichtbar statt, nicht nur in der Hauptstadt Berlin, davon zeugen verschiedene Vereine und Verlage. In Krefeld scheint es ab 1924 eine Ortsgruppe eines größeren queeren Dachverbandes gegeben zu haben, die bis mindestens 1930 existierte.

Das machte Gewalt und Verfolgung queerer Menschen propagandistisch legitimierbar, um das ideologische Konstrukt einer deutschen Volksgemeinschaft zu schützen. Homosexualität wurde anschlussfähig für Vorurteile und Hetze gegen weitere verfolgte Personengruppen. Inwiefern verfolgte Frauen Opfer der Verfolgung durch das NS-Regime wurden, ist unter Historiker\*innen umstritten. Eine Radikalisierung der Verfolgungsmaßnahmen lässt sich für Krefeld anhand der überlieferten Gestapo-Akten nachzeichnen. Die Selbstauflösung queerer Vereine, Verbote queerer Publikationen und Maßnahmen gegen die queeren Szenen in umliegenden Metropolen wie Köln und Düsseldorf nahm Betroffenen die Möglichkeit, sichtbar zu bleiben und sich zu organisieren. Eine Verschärfung des §175 1935 bewirkte, dass die Gestapo bei geringerer Beweislage gegen Beschuldigte ermitteln konnte, und mehr Menschen strafrechtlich belangt wurden. Zudem führten weitere Verschärfungen, wie die Ausweitung der Zwangskastration und -sterilisation, und die 1941 geschaffene Möglichkeit, mehrfach Belangte als sogenannte Berufsverbrecher in Konzentrationslager zu verschleppen, auch in Krefeld zu tiefen Einschnitten in Biografien.

**Die Arbeit wird in Kürze auf [villamerlaender.de](https://www.villamerlaender.de) online einsehbar sein. Teile Ihrer Forschung finden sich auch als Basis in der neuen Dauerausstellung der NS-Dokumentationsstelle Krefeld, die momentan geplant wird.**

## SEHR GEEHRTE FRAU HINSEN, SEHR GEEHRTE FRAU VÖLKER, SEHR GEEHRTE VERTRETERINNEN DES ZONTA CLUBS KREFELD, SEHR GEEHRTER HERR MÜHLE, SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

REDE VON SOPHIE STÖBE, PREISTRÄGERIN DES YOUNG WOMEN IN PUBLIC AFFAIR AWARDS (ZONTA E.V.) KREFELD 2023

die Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gboweh sagte zur Bedeutung von Frauen im Ehrenamt: „Ehrenamtliches Engagement von Frauen ist ein kraftvolles Instrument, um Ungerechtigkeit zu bekämpfen und eine inklusive Gesellschaft aufzubauen.“ Der Young Women in Public Affairs Award verpflichtet sich genau diesem Leitsatz. Ehrenamt kann man sich vorstellen wie ein Domino, wo nur ein Stein fallen muss, um das gesamte Bild zu verändern. Schlussendlich lässt sich nicht mehr sagen, welcher Stein der erste war, aber darum geht es ja auch nicht wirklich. Alle Bewerberinnen sind ein Teil einer solchen Kettenreaktion, die im Kleinen oder auch Größeren einen nachhaltig verändernden Effekt hat. Ein Koalitionsvertrag kann Fortschritt verändert.

In Nordrhein-Westfalen waren 2019 36,3% der Gesamtbevölkerung ehrenamtlich tätig, die meisten von Ihnen sind Frauen. Diese Menschen sind für uns oft unsichtbar. Sie schließen morgens die Bücherei der Gemeinde auf, verteilen mittags ein warmes Essen, stehen nachmittags für Demokratie und Pluralismus ein und organisieren abends Sportangebote. Die Motive hinter diesem Engagement sind vielfältig, wie die Ehrenamtlichen selbst, und doch vereint uns alle eines – wir stellen uns alle die Frage: Was kann ich tun?

Was kann ich tun in einer Welt in der die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter unsere Gesell-



schaft spaltet. Was kann ich tun für einen Planeten der in Teilen brennt und in anderen überflutet wird. Was kann ich tun gegen Kräfte, die sich gegen unsere demokratischen Werte stellen, sich im Widerstand gegen Big Brother oder eine andere krude Weltverschwörung wähen.

Auf mich fühlen sich diese Fragen teilweise lähmend an und oft gerüstet mir eine ganz einfache Antwort auf diese durch den Kopf, welche lautet: Eigentlich kann ich nichts daran ändern, da ich alleine zu klein bin.

Dieser damit verbundene Pessimismus entspricht hierbei aber eigentlich nicht meinem Selbstbild. Ich glaube daran Veränderung zusammen mit anderen bewirken zu können, wobei es egal ist wie groß der Einfluss vermeintlicher Kleinkheiten auf das große Ganze ist.

Ich fühle mich sehr geehrt, die Auszeichnung für mein Engagement heute entgegen nehmen zu dürfen. Diese Heraushebung entspricht dabei nicht meiner gelebten Realität in meinen Ehrenämtern, in welchen ich mich einem übergeordneten Ziel verfolge. Wenn ich morgen wieder in einer schwül-warmen Schwimmhalle stehe, dann geht es nicht um mich. Dann geht es darum Kindern und Jugendlichen Schwimmen beizubringen. Dann geht es darum einen Beitrag dazu zu leisten, damit die Zahl derer, die nicht Schwimmen können, endlich wieder sinkt. So konnten im Jahr 2022 20% der Sechsts- bis Zehnn-

jährigen nicht schwimmen. Eine Zahl die erschreckender wird, wenn man bedenkt, dass alleine im letzten Jahr 355 Menschen in deutschen Gewässern ertrunken sind, was 56 mehr sind als im vorangegangenen Jahr. Einer dieser Menschen ertrank im Krefelder Freibad Neptun. Ihnen konnte nicht mehr geholfen werden – doch vielleicht ist in einem meiner Schwimmkurse eine potentielle Rettungsschwimmerin, welche in Zukunft genauso einem anderen Menschen das Leben retten kann.

Meine Verbindung zum Schwimmsport kommt allgemein daher, dass ich über mehrere Jahre Leistungs- schwimmen betrieben habe – leistungsbedingt jedoch aufhören musste. Meine Schwimmbrille und Badekappe wollte ich aber nie wirklich an den Nagel hängen, weshalb ich nach einer entsprechenden Pause bei der Deutschen Lebens Rettungsgesellschaft angefangen habe, wo ich jetzt mein Wissen für einen weniger kompetitiven Zweck einbringen darf. In dieser Zeit hat sich für mich noch eine ganz andere Seite des ehrenamtlichen Engagements gezeigt. Die, wo eine solche Aufgabe Halt gibt. Als ich von einem auf den anderen Tag nicht mehr 11 Stunden die Woche in einer Schwimmhalle verbracht habe, wusste ich anfangs überhaupt nicht, was man mit dieser Zeit eigentlich anfängt, wobei ich gleichzeitig das Gefühl hatte, dass mir ein Teil meiner eigenen Identität fehlt. In diesem Moment hat mir mein Ehrenamt Kraft gegeben und wieder Mut gemacht. Jetzt geht es bei mir nicht mehr um jede Hun-

dertstel-Sekunde, sondern darum, einem Kind ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, wenn es stolz mit einem Seepfärdchen Abzeichen in der Hand nach Hause gehen darf.

Gesellschaft mitgestalten zu dürfen ist jedoch in meinem Fall nicht nur auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beschränkt. Ein Blick in die Zukunft ist für mich auch immer ein Blick in die Vergangenheit – auch wenn dieser Blick zurück einem die Abgründe der Menschheit aufzeigt. Wenn sie mich nach meiner persönlichen Utopie fragen würden, dürften Sie keinesfalls mit einer kreativen und ausgefallenen Antwort rechnen, wie diese von Thomas More, die ein ganzes Buch füllen kann. Ich würde mir unterm Strich nur wünschen, dass die allgemeine Erklärung der Menschenrechte in allen Ländern erfüllt ist und es uns gelingt in Frieden zusammenzuleben. Klare Voraussetzungen hierfür ist für mich ein gelebter demokratischer Geist.

Der mittlerweile verstorbene polnische Autor, Shoah-Überlebende und ehemalige Präsident des Auschwitzkomitees Roman Kent sagte „Die Demokratie ist die beste Antwort auf den Hass und die Intoleranz, die zum Holocaust geführt haben. Sie erlaubt uns, gemeinsam für eine bessere Zukunft einzustehen und sicherzustellen, dass die Schrecken der Vergangenheit nie vergessen werden“. Vergessen konnte er sein Leben lang nicht und auch wir sollten ihn und seine Geschichte nicht vergessen. Dieses Nicht-Vergessen bedeutet für mich nicht nur am 27. Januar schwar-

ze Kacheln bei Instagram zu posten, die mal eben schnell mit dem Hashtag #widermeyer oder #niewieder versehen worden sind. Nicht-Vergessen bedeutet Erinnern, sich aktiv mit dem Nationalsozialismus und seinen derzusetzten, Kontinuitäten bis zum heutigen Tag zu erkennen. Ich weiß, dass diese Auflistung anspruchsvoll ist, weshalb es Institutionen braucht, die genau diese Arbeit tag-täglich leisten. Gedenkstätten wie die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld Villa Merländer bringen genau diese Fragestellungen, die dahinterstehen, in einen lokalhistorischen Kontext ein und bieten gleichzeitig eine Anlaufstelle für all diejenigen, die nach Antworten suchen. Ich habe nach genau diesen Antworten gesucht, als ich vor fünf Jahren eine Art ehrenamtliches Praktikum in der Villa Merländer angefangen habe. Gefunden habe ich viele Antworten, mich je mehr ich lerne, desto mehr Fragen stelle ich mir. Wenn ich an meine Zeit in der NS-Gedenkstätte denke, denke ich jedoch nicht nur an die Schrecken der Zeit des NS – auch wenn diese natürlich immer präsent sind. Ich denke vor allem auch an Momente der Begegnungen. Eine dieser einprägsamsten Momente war, als ich die Auschwitzüberlebende Halina Birnebaum mit ihrer Enkelin kennenlernen durfte. Neben ihrer durch und durch beeindruckenden und gleichzeitig bedrückenden Geschichte ist mir vor allem ein Satz in Erinnerung geblieben. Über ihr Leben selber sagte sie „Mein Leben hat mit dem Tod angefangen, aber es

## „Geschichte wiederholt sich nicht – dennoch ist ein demokratisches, friedliches, tolerantes und pluralistisches Zusammenleben auch keine Selbstverständlichkeit.“



fünf Jahre sehr stark verinnerlicht: Geschichte wiederholt sich nicht – dennoch ist ein demokratisches, friedliches, tolerantes und pluralistisches Zusammenleben auch keine Selbstverständlichkeit. Jede und jeder einzelne ist für die Grundzüge dieser Form des Zusammenlebens verantwortlich und sollte sich daher der eigenen Verantwortung bewusst sein. Unabhängig davon ob wir den Blick in die Zukunft oder in die Vergangenheit lenken.

Zum Abschluss meiner Rede möchte ich mich einmal bei all denjenigen bedanken, die mir meine Form des Engagements überhaupt erst ermöglicht haben. Sie haben mir den Weg ohne sie wäre ich niemals in der Lage gewesen diesen Preis heute in Empfang nehmen zu dürfen. Aus diesem Grund bin ich besonders stolz darauf, dass einige von Ihnen heute hier sein können. Sie haben mir nicht nur „Praktikumsplätze“ eingerichtet, welche ich seit fünf Jahren belege. Vielmehr haben sie mich oft zum Nachdenken angeregt, Aufgaben gegeben, die mich herausgefordert haben und in enormen Maßen gefördert und in dem mit mir einfach nur

wird mit dem Leben enden“. Was dieser Satz für mich dabei beschreibt ist ihre von Grund auf positive Art und ihr Geist, welcher von Mut und Lebensfreude strahlt.

Eine andere Begegnung war die mit der neunten Klasse der Albert-Schweizer-Schule, mit welcher ich gemeinsam eine kleine Ausstellung zum Porajimos in Krefeld miterarbeiten durfte. Porajimos beschreibt die Verfolgung der Sinti und Roma zur Zeit des Nationalsozialismus und bedeutet übersetzt „das Verschlingen“. Diese Arbeit war vor allem durch die Perspektiven der Schülerinnen und Schüler, welche ganz andere Erfahrungen gemacht haben als ich, besonders intensiv und ihre Fragen genau dieses Thema zu lesen und zu arbeiten. Als ich dann in der Q1 auf der Suche nach einem Thema für meine Facharbeit war, stand für mich von Anfang an fest, dass ich genau über dieses Thema schreiben möchte.

Trotz der vielen Fragen, die ich heute immer noch habe, habe ich doch eine Sache während dieser

diskutiert – egal ob nun auf Englisch oder Deutsch: In anderen Momenten gab es jedoch auch einfach Ohren, die mir zugehört haben oder Schultern an die ich mich anlehnen konnte. Einige von Ihnen haben mich sogar bis zum Abitur und durch die Abiturprüfungen hindurch begleitet. Ohne sie alle wäre ich nicht zu dem Menschen geworden, der ich heute bin.

**Vielen Dank!**

## SONDERAUSSTELLUNG

# IM GEDENKEN DER KINDER – DIE KINDERÄRZTE UND DIE VERBRECHEN AN KINDERN IN DER NS-ZEIT

Unter dem Titel „Im Gedenken der Kinder – Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“ erarbeitete die Deutsche Gesellschaft für Kinder und Jugendmedizin unter der Leitung von Thomas Beddies, Medizinhistoriker an der Charité Berlin, vor einigen Jahren eine Ausstellung. In dieser Ausstellung werden die freiwillige Zuarbeit des medizinischen Personals und die Ermordung krankler und behinderter Kinder durch Kinderärztinnen und -ärzte während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft thematisiert. Die Wanderausstellung wurde im vergangenen Jahrzehnt deutschlandweit gezeigt, um für die Medizinverbrechen im Rahmen der nationalsozialistischen Kinder-„Euthanasie“ zu sensibilisieren, Täter:innen zu benennen und an die Opfer zu erinnern. In den Räumen der Villa Merländer war die Ausstellung vom 08.08.2023 bis zum 09.11.2023 zu sehen. Dabei wurde die Ausstellung durch Andreas Kinast, Autor des Buches „Das Kind ist nicht abrichtfähig“: „Euthanasie in der Kinderfachabteilung Waldniel 1941–1943 (Rheinprovinz) und Mitarbeitende der Villa Merländer um vier Tafeln erweitert, um den regionalen Bezug zu stärken.

In Waldniel bei Mönchengladbach existierte seit 1941 eine der deutschlandweit rund 30 sogenannten „Kinderfachabteilungen“, in denen Kinder aufgrund ihrer Krankheit oder Behinderung getötet wurden. Angst und Scham, das Bedürfnis nach individueller wie kollektiver

Entlastung führten und führen dazu, dass das Thema für viele schwer zugänglich ist und Aufarbeitung und Gedenken nicht stattfinden können. Für diejenigen, die die Kraft aufbringen, bildet vor allem der Wunsch, ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen und den Opfern ihre Namen und Gesichter und damit auch ein Stück ihrer Individualität und Würde zurückzugeben, einen entscheidenden Antrieb. Der Historiker und Journalist Götz Aly schreibt in seinem Buch „Die Belasteten. >Euthanasie 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte“, dazu einleitend:

**„Die Behinderten, Geistesschwachen und Krüppel, die alleingelassen wurden und sterben mussten, waren keine anonymen Unpersonen, deren Namen unterhalb der Schamgrenze liegen oder unter das Arzgeheimnis fallen. Sie waren Menschen, die vielleicht nicht arbeiten, aber lachen, leidet und weinen konnten – jede Einzelne Persönlichkeit.“** (Aly 2013, 8)

In der Wanderausstellung „Im Gedenken der Kinder – Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“ wird durch die Ausstellungstexte und die eingebundenen Krankenakten, Briefe und Protokolle der Betroffenenperspektive Raum und Aufmerksamkeit zuteil und für die Mechanismen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sensibilisiert. So wird dargestellt, dass Angehörigen eine bestmögliche medizinische Betreuung durch die

Kinderfachabteilungen suggeriert wurde, während in der Realität die meisten Kinder nach einer Zeit der Unterernährung und klinischen Beobachtung ermordet wurden.

Überwiegend wurden sie mit Medikamenten vergiftet (oft Luminal), auch wenn die von den Ärzten gefälschten Todesursachen anschließend etwas anderes auswiesen. Da kritische Nachfragen von Angehörigen in der Ausstellung ebenso abgebildet werden, wie die hohe Identifikation mit dem nationalsozialistischen Narrativ des „lebensunwerten Lebens“, werden die Gefahren durch den Nationalismus eindrücklich thematisiert und die historische Verantwortung, die nur durch eine Auseinandersetzung einlösbar ist, erfahrbar. Die (propagandistische) Fokussierung auf die Pflegebedürftigkeit, Arbeitsunfähigkeit und Kosten von Behinderten und Kranken, die im Slogan der „nutzlosen Esser“ prägnanten Ausdruck fand, war gesellschaftsrechtlich hochgradig anschlussfähig, selbst wenn dies zulasten der eigenen Anverwandten ging. Der Wahn eines homogenen „Volkkörpers“, der vor allem vermeintlich Fremden und Unnatürlichen zu schützen sei, diente dabei der Rationalisierung und Rechtfertigung.

Der Aspekt der historischen Verantwortung wird gleichfalls durch den Fall von Jussuf Ibrahim herausgearbeitet. Er zeigt auf, dass Kontinuitäten nur durch eine Auseinandersetzung sichtbar werden. Wie viele Ärzte praktizierte auch Ibrahim

nach 1945 weiter und fungierte bis zu seinem Tod 1953 als Direktor des Kinderkrankenhauses in Jena. In den 1990er-Jahren wurden dann Vorwürfe laut, dass er in die Ermordung von Kindern involviert gewesen sei. In der Folge wurde die nach ihm benannte Kinderklinik im Jahr 2001 schließlich ebenso umbenannt wie zwei Kindergärten und eine Straße (Vgl. Moldt 2000, 40–44).

Der Gang durch die Wanderausstellung „Im Gedenken der Kinder – Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“ macht die Schwierigkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema und auch die Tatsache, dass es nicht immer gelingt, den Schutzmechanismus der Distanz aufzugeben, erfahrbar. Gleichzeitig sensibilisiert die Ausstellung für die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung: Um das erfahrene Unrecht und das Leid der Betroffenen anzuerkennen, um Mechanismen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu verstehen, und vielleicht auch um Denkanstöße in der Auseinandersetzung mit heutigen Formen des Umgangs und der Ausgrenzung zu erhalten.

Weitere Informationen:

Auf der Website der Ausstellung sind u. a. vertonte Briefe, die Teil der Ausstellung sind, abrufbar. Online verfügbar unter:  
<https://www.im-gedenken-der-kinder.de/briefe.html>

In einem Supplement der „Monatsschrift Kinderheilkunde“ (01/2011) wurden Texte und Abbildungen publiziert, die im Rahmen der Ausstellung gezeigt werden. Online verfügbar unter:  
<https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s00112-010-2380-4.pdf>



# DAS BROT UND DIE HOFFNUNG IM KZ GETEILT

WENN VERFOLGTE VERFOLGTEN HELFEN –  
LESUNG UND ZEITZEUGENINTERVIEW IN DER VILLA MERLÄNDER



„Mit Schnaps abgefüllt und auf einem Handkarren geschoben hat mein Vater überlebt“, das erzählt die 88-jährige Ruth Schilbertz in der Villa Merländer bei einer Veranstaltung während der Interkulturellen Woche. Ihr Vater Josef Juskowiak war acht Jahre, zuletzt im KZ Ravensbrück, interniert und wurde, an Ruhr erkrankt und völlig geschwächt, mit vielen Tausenden auf den Todesmarsch von der SS getrieben. Dass er überlebt hat, habe er seinen Glaubensgenossen – einer Gruppe von rund 200 Zeugen Jehovas – zu verdanken. „Auch mit jüdischen Mithäftlingen wurde das Brot geteilt“, erinnert sich die Neusserin an die Erzählungen ihres Vaters.

„Ein bislang kaum untersuchter Forschungsgegenstand“ sei es, so Sandra Franz, Leiterin der Villa Merländer – dass von der NS-Verfolgung selbst Betroffene Juden geholfen hätten und sich damit zusätzlich in Gefahr brachten. Vor voll besetzten Stuhlrainen präsentierte Historiker Christoph Wilker zu Beginn des Abends aus seinem Buch „Die unbekanntesten Judenhelder“ zahlreiche Beispiele der ungewöhnlichen Zivilcourage. Dabei ging es oftmals darum, jüdische

Verfolgte zu verstecken, ihnen Arbeit zu geben – aber auch um kleinere Gesten. „Der Frankfurter Bäcker Martin Berttram weigerte sich zum Beispiel, das obligatorische Schild ‚Deutsches Geschäft‘ in sein Schaufenster anzubringen und versorgte Juden weiter mit Brot“, eine Unterlassung, die den Zeugen Jehovas letztlich ins KZ brachte. Mutige Hilfestellungen gab es über konfessionelle Grenzen hinweg, betont der Münchener Buchautor. Auffällig sei bei der Recherche allerdings die Häufung dieser Mitmenschlichkeiten bei Zeugen Jehovas im Dritten Reich. Dies ergäbe sich aus der konsequenten christlich motivierten Haltung, die dem Antisemitismus – neben dem Führerkult und Waffendienst – eine klare Absage erteilte.

Für die Zeitzeugin Ruth Schilbertz waren die Schilderungen keine Überraschung. „Mein Vater erzählte oft von seiner achtjährigen KZ-Zeit“, erinnert sie sich. Die Juden hätte man seitens der SS ganz besonders grausam behandelt, die mit dem Lila Winkel stigmatisierten Zeugen Jehovas motivierte das, ihnen immer wieder zu helfen. Oft in Form von Brot – oder geistigen Beistands. Bibelseiten wurden auf kreative

Weise ins KZ geschmuggelt, „ein Glaubensbruder hatte ein Holzbein mit Hohlkörper, darin schmuggelte er viele Seiten ins KZ; ein anderer eine doppelte Schuhsohle“. Regelmäßige Vorträge habe es sonntags in der Lila-Winkel-Baracke gegeben, „damit haben sich die Inhaftierten gestärkt und sich und anderen Hoffnung gemacht“.

Ende April wurden 10.000 verbliebene Häftlinge auf den Todesmarsch getrieben, „Beweise“ in Form von Erschossenen wollte die SS für die Alliierten nicht zurücklassen. Mindestens jeder Dritte überlebte die Tortur nicht, täglich mussten rund 40 Kilometer ohne jede Verpflegung bewältigt werden. Die Gruppe der Zeugen Jehovas blieb zusammen, die SS vertraute ihr den Handwagen mit Spirituosen an. „Das war das Glück für meinen Vater“. Alkohol soll Bakterien abtöten, deshalb wurde dem Vater zwischendurch immer wieder Schnaps verabreicht, bevor er wieder auf den Karren gelegt wurde. „Scheint geholfen zu haben, er hat überlebt – wie alle 230 dieser Gruppe“, lächelt die erstaunlich fitte Seniorin. Ob denn die Haltung, die diese Gruppe damals gegen die Rassenideologie immunisierte, auch ein Konzept für

heute sei, wird sie zum Schluss von der Journalistin Christiane Willisch gefragt. „Aber sicher“, sagt Ruth Schilbertz. „Die ersten beiden Gebote, Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. Denn jeder ist mein Nächster, egal welcher Abstammung oder welchen Hintergrunds.“ Wer da nicht so offen wäre, zum Beispiel, wenn es um gefüllte Kaffee für den hat sie einen Tipp: „Einfach mal eine lasse Kaffee miteinander trinken und den anderen kennen lernen!“

Falls von Interesse:  
**Christoph Wilker: Die unbekanntesten Judenhelder**, Volk-Verlag, ISBN 978-3-86222-435-7

### Tagebuch sucht Anne Frank – 11.06.2023

Am Dienstag, 13. Juni, wird ab 19.30 Uhr Sandra Franz, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, unter dem Titel „Alle sprechen über Anne Frank“ das Phänomen der Fokussierung auf eine Biografie als „die Repräsentation“ eines Holocaust-Schicksals kritisch beleuchten. „Das Tagebuch der Anne Frank ist grundsätzlich den meisten Menschen zumindest bekannt – auch wenn sie es nicht gelesen haben, wissen sie zumindest um dessen Existenz. Gemeinhin wird das Schicksal der Jugendlichen, die im Holocaust zwei Jahre im Versteck überlebte, bevor sie entdeckt, verhaftet und deportiert wurden, als repräsentativ für die Geschichte der Shoah/des Holocaust gesehen. Doch wie beispielhaft ist die Geschichte der Familie Frank wirklich? Welche Schlüsse können aus dem Tagebuch als Quelle gezogen werden, welche nicht?“, fragt Franz. Und: „In wieweit ist es vielleicht sogar problematisch, ihre Geschichte in Bezug auf Holocaust-Erinnerung, besonders herauszustellen?“ Auch „mitunter befremdliche Entwicklungen“ will sie kritisch angehen – zum Beispiel den touristischen Aspekt für Amsterdam. (Petra Diederichs, RP)

## PRESSEÜBERSICHT 2023

„Die Nazis haben mir das Schwimmen verboten“, 29.07.2023  
Neben dem Thema der „unangepassten Jugendgruppen“ bieten Daniel Simon und Milena Rabokon noch Workshops zu den NS-Themen Ausgrenzung von Juden im Sport, Flucht von Juden und Verfolgten aus Nazi-Deutschland und Schreibtschütäter in der NS-Zeit an.

„Wir fragen, wer an der Verfolgung mitgewirkt hat“, erläutert Daniel Simon den Workshop Schreibtschütäter, „wir stellen die Sachlagen aus Tätersicht und Opfersicht dar.“ Zu jedem Workshop gibt es Jugend-

### Wie Jugendliche dem NS-Regime trotzen,

09.08.2023  
Neben dem Thema der „unangepassten Jugendgruppen“ bieten Daniel Simon und Milena Rabokon noch Workshops zu den NS-Themen Ausgrenzung von Juden im Sport, Flucht von Juden und Verfolgten aus Nazi-Deutschland und Schreibtschütäter in der NS-Zeit an.

gerechtes Anschauungsmaterial. „Die Workshops dauern rund zweieinhalb bis dreieinhalb Stunden“, ergänzt Milena Rabokon.

Anmelden zu den einzelnen Workshops können sich alle Jugendgruppen ab 14 Jahren aus Krefeld und umliegenden Städten. Schulen sind angesprochen, aber vor allem auch Sportvereine und Freizeiteinrichtungen. Das Projekt möchte in die Breite der Jugendszene hineinwirken. Unterrichtsort ist die Villa Merländer. Teilnahme kostenlos. (Ernst Müller, Mein Krefeld)

### Der letzte Besitz der KZ-Häftlinge – ein Container voller Erinnerungsstücke,

23.10.2023  
Vielleicht war es ein Foto der Familie, das gut versteckt mit auf die Reise ins Ungewisse genommen wurde. Vielleicht war es ein Ehering. Oder eine Uhr: Der letzte Besitz der Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert wurden, entging fast niemals den scharfen Augen der Wächter in den Lagern. Alles wurde konfisziert. Diese Besitztümer, sogenannte Effekten, stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung, die ab Freitag, 27. Oktober, zu sehen ist.

Auf Einladung der NS-Dokumentationsstelle präsentieren die Arolsen Archives in einem aufklappbaren Überseecontainer ihre Open-Air Wanderausstellung „#StolenMemory“ bis zum 14. November auf dem Von-der-Ley-Platz vor dem Rathaus. Im Mittelpunkt stehen der letzte Besitz von KZ-Inhaftierten und die Frage, wie es heute noch gelingt, diese sogenannten Effekten an Familien der Opfer zurückzugeben. (ped, RP)

### Jugendliche entwickeln Workshops für Mahn- und Gedenkstätte, 10.08.2023

Um die Auseinandersetzung junger Menschen mit der deutschen Geschichte zu fördern, kooperiert die hiesige Mahn- und Gedenkstätte mit der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld in der Villa Merländer. Vier Workshops sind im Rahmen des Tandem-Projekts entstanden, rund 700 Jugendliche haben an der Entwicklung mitgearbeitet. Ziel sei es, dass die jungen Teilnehmenden mehr über Menschenrechte, Demokratie und Diktatur lernen, so Bastian Fleermann, Leiter der Gedenkstätte.

Die Workshops tragen Titel wie „Auf der Fährte – Unangepasste Jugendliche in der NS-Zeit“. „Alle sind unterschiedlich methodisch gestaltet, zum Beispiel im Form von Rätseln“, erklären Daniel Simon und Milena Rabokon, Mitarbeiter der beiden Gedenkstätten. Auf teils kreative Weise setzen sich die Teilnehmenden mit Biografien von Zeitzeugen auseinander, finden heraus, was es bedeutete, in Konflikt mit den Nationalsozialisten zu geraten. Im Kurs „Nur für Arier? – Sport im Nationalsozialismus“ geht es beispielsweise um einen jüdischen Boxer, der aufgrund seines Talents von der Hinrichtung verschont blieb. Aber auch um einen Fußballer, der ab 1933 Spielverbot bekam und 1938 fliehen musste. Ein anderer Workshop richtet sich explizit an Justranzgestellte, um der Rolle von „Schreibtschütältern“ in der NS-Zeit auf den Grund zu gehen. (Laura Wagener, RP)

### Gerechte unter den Völkern –

Theaterstück ehrt Anna Teervort, 16.10.2023  
Das Stück ist für ab Zwölfjährige entwickelt. „Was spricht sie an?“, haben sich Mestre und Balzer gefragt. „Es sind Werte, die heute noch zählen. Es ist die Frage: Wenn einer Hilfe braucht, hilfst du ihm? Wir reden davon, dass man Flüchtlingen helfen müsste, sich für sie einsetzen müsste. Aber wer die mit ihren Kindern allein einen Bauernhof führen muss. Es ist Krieg. Und sie versteckt jemanden. Sie hat es einfach gemacht. Sie brauchte wohl auch Hilfe auf dem Hof, ganz praktisch“, so Balzer. Und es geht um Freundschaft. Denn zwischen Anna Teervort und Johanna Werner ist eine lebenslange Bindung entstanden.

Es ist keine abstrakte Geschichte: Es geht um Krefelder Schicksale. „Der Bunker, in dem sie gesessen haben, existiert noch unter dem Cinemaxx“, sagt Mestre. Das Stück ist auch mobil konzipiert, um in Schulaulen aufgeführt zu werden. „Dazu gehören Nachbesprechungen, die so wichtig sind wie die Vorstellung“, sagt Isolda Wabra (Petra Diederichs, RP)

### Fabritz-Schülerin gewinnt Zonta-Preis,

08.10.2023.  
Auch die Arbeit in der Villa Merländer habe sie nachhaltig beeindruckt. „Wenn ich an meine Zeit in der NS-Gedenkstätte denke, denke ich, jedoch nicht nur an die Schrecken der NS-Zeit – auch wenn diese natürlich immer präsent sind. Ich denke vor allem auch an Momente der Begegnungen. Einer dieser einprägsamsten Momente war, als ich die Auschwitz-Überlebende Halina Birnbaum mit ihrer Enkelin kennenlernen durfte“, erinnert sich die 19-Jährige. (bk, RP)

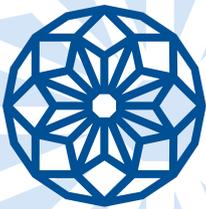
### Kresch erinnert an Retterin, 21.10.2023

Mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ zeichnet die Erinnerungseinrichtung „Yad Vashem“ in Israel Menschen aus, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgten Juden Hilfe geleistet haben. Die Krefelder Bauersfrau Anna Teervort in Traar hatte 1944/45 eine Jüdin in ihr Haus aufgenommen und sie vor der Deportation geschützt. 1995 hatte sie dafür das Bundesverdienstkreuz erhalten, 1997 erkannte Yad Vashem sie als „Gerechte unter den Völkern“ an. (Ernst Müller, Mein Krefeld)

Dabei hat Anna Teervort selbst von ihrem mutigen Verhalten nie Aufhebens gemacht. „Bei einem bescheidenen Menschen gibt es nur wenig Nachlass“, beschreibt Autor und Regisseur Franz Mestre denn auch die dünne Dokumentenbasis, nach der er sein Stück nur entwickeln konnte. Gerade einmal drei dokumentarische Texte und fünf Fotos standen ihm zur Verfügung.

Daraus schneideten Mestre und die Schauspielerin Anja Balzer einen Monologtext, der aus erzählerischen Passagen und Szenen mit imaginären Partnern besteht. Somit wird die Biografie der Bäuerin schlaglichtartig beleuchtet.





Veröffentlicht durch

**VILLA MERLÄNDER** e.V.  
Förderverein der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld

## VERANSTALTUNGEN IN DER VILLA MERLÄNDER



Bildquelle ©  
Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf



Foto: Der Oberbürgermeister,  
Stadtarchiv Krefeld, Objektnummer 5758.



Soweit nicht anders angegeben ist der Besuch der Veranstaltung kostenfrei.

Der Förderverein freut sich immer über Spenden zur Finanzierung der Bildungsarbeit und der Neukonzeption der Dauerausstellung.

**Anmeldung immer erforderlich:**  
ns-doku@krefeld.de

### **Live Escape Room: Fixing The Boat - Finding Identity –**

Wer bin ich und was macht mich aus?

SABRA Düsseldorf zu Gast in der Jüdischen Gemeinde Krefeld in Kooperation mit der NS-Dokumentationsstelle Krefeld. Ein Bildungsangebot für Gruppen. Das Modellprojekt von SABRA zur Vermittlung von Jüdischen Identitäten verfolgt einen präventiven und kulturpädagogischen Ansatz und richtet sich an Bildungs-, Kultur- und Gemeinde-Einrichtungen.

### **Schwarzhelle Nacht** 5.-7.12.2023, vor- und / oder nachmittags

Im Dezember ist das Theaterkollektiv in Krefeld. In Kooperation dem Werkhaus e.V. Südbahnhof und der NS-Dokumentationsstelle können sich zu 5 Terminen Schüler:innen in einer szenischen Installation dem Thema Novemberpogrom als zentrales erstes Ereignis des Holocaust nähern und darüber diskutieren. Werkhaus e.V., Standort Südbahnhof, Saumstraße 9, 47805 Krefeld statt.

**Hinweis:** Unsere Angebote sind für Sie in der Regel kostenfrei. Da bei beiden Angeboten jedoch hohe Kosten entstehen, würden wir uns über einen Unkostenbeitrag - sofern möglich - von 1€ pro teilnehmender/n Schüler:in freuen.

### **Der Krefelder Karneval des 20. Jahrhunderts in historischen Aufnahmen –**

18.1.2024, 19:00 Uhr im Stadtarchiv Krefeld, Girmesgath 120

**Voranmeldung erforderlich** unter ns-doku@krefeld.de

Eine Kooperationsveranstaltung des Stadtarchivs mit der NS-Dokumentationsstelle Krefeld im Rahmen des Stadtjubiläums. In den Beständen des Stadtarchivs schlummern spannende Filmdokumente vergangener Epochen. Interessierte wissen, dass Karnevalsfeierlichkeiten immer auch aktuelle politische Umstände widerspiegeln. Anhand historischer Filmaufnahmen analysieren wir, welche Ereignisse in den jeweiligen Jahrzehnten hier offen angesprochen wurden. Dr. Christoph Moß, stellv. Leiter des Stadtarchivs Krefeld und Sandra Franz, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, laden ein zu einem Filmabend der besonderen Art. Bürgermeisterin Jensen wird den Abend eröffnen.

### **Andrea von Treuenfeld, Jüdisch jetzt!** Junge Jüdinnen und Juden über ihr Leben in Deutschland, 25.1.2024, 19:30 Uhr

„Sag niemandem, dass du Jude bist“, so ihre Eltern. Doch die junge Generation der Jüdinnen und Juden will sich nicht mehr verstecken. Sie will wahrgenommen werden und diese neue Selbstverständlichkeit des Jüdischseins ohne Einschränkungen zeigen können. Wie stellt sich junges jüdisches Leben im heutigen Deutschland dar? Wie fühlen sich Jüdinnen und Juden in diesem Land? Die Definitionen sind sehr unterschiedlich und spiegeln so die Vielfalt der Identitäten einer multikulturell geprägten Generation in Deutschland.

### **Buraya - Oraya/ Hierhin - Dorthin –** Jüdisches Puppentheater

28.1.2024, 16:00 Uhr, Fabrik Heeder/ Studiobühne II

Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu Gast in der Fabrik Heeder